

1. Definitionen und Methoden

Der vorliegende STARTER will seinen Lesern das sprachwissenschaftliche Handwerkszeug bereitstellen, mit dem sie Texte analysieren können. Darüber hinaus will er sie damit in die Lage versetzen und ermuntern, selbst Texte zu produzieren. Der Weg zu diesen Zielen beginnt mit einem Einblick in den Bau der Sprache (die Sprachstruktur) generell. Dieser Gegenstand und die Beschreibung des Wegs vom Satz zum Text werden gewöhnlich als „Grammatik“ bezeichnet. Auch wenn dieser Begriff möglicherweise Erinnerungen an nicht besonders positive Erfahrungen weckt, sollte niemand davor zurückschrecken, den grammatisch markierten Weg vom Satz zum Text – mit einer Abzweigung zum Wort – mitzugehen.

Um die respekt einflößende Grammatik etwas handlicher zu machen, präsentieren wir sie als einen **Baukasten**, aus dem sich die Sprecher und Schreiber gleichsam bedienen können, um Texte zu „bauen“ oder die Bausteine eines fertigen Textes in ihrem Zusammenwirken zu bestimmen und zu benennen. Denn beim „Bauen“ des Textes sind – genauso wie schon beim Verfertigen eines einzelnen Satzes – Regeln zu beachten, wie die Bausteine zusammenzufügen sind. Als Grundbausteine nehmen wir einfach und noch undefiniert das Wort (Mehrzahl *Wörter*, nicht *Worte*, denn *Worte* – zum Beispiel Sprichworte – sind aus mehreren *Wörtern* bestehende Äußerungen) und den Satz. Es ist zum Beispiel nicht egal, in welcher Reihenfolge die Wörter zu einem Satz angeordnet werden. Das heißt: Das Erstellen eines Textes erfolgt nach einem **Bauplan**, der gleichsam einen Grundriss

vorgibt. Trotzdem hat der Verfasser des Textes innerhalb der Grenzen des Grundrisses noch ziemlich viele Freiheiten, nach eigenem Gutdünken zu formulieren.

Die sprachliche Kommunikation in der modernen Welt orientiert sich an **Kommunikationssituationen**. So ist beim Verfassen von gesprochenen oder geschriebenen Texten zu beachten, dass die Texte auf die Gegebenheiten der Kommunikation Rücksicht nehmen (Sprecher, Ort, Zeit, Kommunikationsziel). Es wird erwartet, dass der Sprecher beispielsweise bei einer Bestellung im Restaurant sich höflich und präzise auf das Angebot in der Speisekarte bezieht, Fragen dazu an den Ober richtet und schließlich definitiv das Essen bestellt. Er wird kaum in die Bestellung seine Meinung zur aktuellen Politik oder zum Wetter einfließen lassen. Anders – nicht kurz und bündig, sondern begeistert und ausführlich – wird man formulieren, wenn man vom Urlaub in Spanien im Freundeskreis erzählt. Wieder anders, wenn man aus dem Urlaub eine Postkarte oder eine SMS verschickt.

Da sich Kommunikationssituationen ständig wiederholen, kann man sie klassifizieren und die darin verwendeten sprachlichen Formulierungen zu „**Textsorten**“ zusammenfassen. Im Folgenden wird der Terminus „Textsorte“ nur für Texte verwendet, die in geschriebener Sprache verfasst werden. Auch wenn wir erst in Kapitel 7 ausführlich auf die Textsorten zu sprechen kommen, sollen hier doch einige Beispiele von nichtliterarischen, alltagssprachlichen Textsorten genannt werden: So werden Nachricht, Bericht, Sachbuch und Rezension in der Klasse der „Informationstexte“ zusammengefasst (nach Brinker / Cölfen / Pappert 2014, S. 140), weil bei ihnen die Information das Hauptziel des Textes, seine kommunikative Funktion ist.

Auf unserem Weg vom Satz zum Text sind weitere Definitionen von sprachlichen Einheiten notwendig. **Text** definieren wir als eine von einem Sprecher/Schreiber hergebrachte begrenzte Folge von sprachlichen Zeichen (Wörtern), die in sich kohärent ist und die als Ganzes eine kommunikative Funktion signalisiert (nach Brinker / Cölfen / Pappert 2014, S. 17). Der Terminus Text wird später noch spezifiziert in Kleintext, Großtext und Paratexte (Kapitel 7), die wie z. B. Fußnoten oder Randnotizen einen (Kern-)Text umgeben und begleiten. Für alle Textarten gilt, dass sie eine begrenzte, kohärente Folge einer Menge von Wörtern sind. Die **Kohärenz**, der sinnvolle Zusammenhang der Wörter im Rahmen des Textes, ergibt sich bei einem Text, der nur aus einem Satz besteht, aus der Konstruktion des Satzes selbst. Texte bestehen aber normalerweise aus mehreren Sätzen oder satzähnlichen Konstruktionen. In diesen Fällen ergibt sich die Kohärenz aus dem Zusammenhang der Sätze im Verlauf des Textes (vgl. Kapitel 5). Mit den Regularitäten, die hier gelten, beschäftigt sich die Textgrammatik.

Als wichtige Definitionen stehen noch jene von Wort und Satz aus. In der Definition von Text wird **Wort** mit sprachlichem Zeichen gleichgesetzt. Als sprachliches Zeichen hat ein Wort eine Inhaltsseite und eine Ausdrucksseite. Wenn von einer Folge von Wörtern gesprochen wird, dann sind damit „grafische“ Wörter gemeint, die durch Leerzeichen voneinander getrennt sind. Unter ihnen muss man noch die „syntaktischen“ Wörter unterscheiden, nämlich solche, die flektiert sind, z. B. *Häus-er* (vgl. Kessel / Reimann 2017, S. 71). Die von der Inhaltsseite her zu fallende Unterscheidung, ob ein Wort eine selbständige Bedeutung



(wie das Substantiv *Haus*) oder eine funktionale Bedeutung (wie der Artikel *das*) hat, spielt zunächst keine Rolle.

de-
finition

Satz wird – unabhängig von der graphischen Kennzeichnung durch Großschreibung und schließendes Satzzeichen – definiert als eine sprachliche Konstruktion aus **Satzgliedern**, in deren Zentrum ein **Prädikat** steht. So definiert, ist der Satz eine besondere, anspruchsvolle Art der sprachlichen Äußerung. Die Beschreibung der Möglichkeiten, Sätze zu bilden, ist Sache der **Syntax** (Satzlehre). Es gibt neben den gemäß der Definition gebildeten Sätzen auch einfachere, satzähnliche Konstruktionen wie die Ellipse, die Setzung und Satzäquivalente (vgl. Kessel / Reimann 2017, S. 1 f.). Ellipsen sind gleichsam reduzierte Sätze, in denen Teile weggelassen werden, die der Hörer / Leser aus dem vorausgehenden Prätext oder aus dem nachfolgenden Posttext ergänzen kann. Prä- und Posttext fassen wir unter dem Terminus Kotext (nicht Kontext) zusammen. Eine weitere Sonderform des reduzierten Satzes ist die Setzung, die ohne ein Prädikat auskommt, das im Unterschied zur Ellipse nicht ergänzt werden kann und nicht ergänzt zu werden braucht. Setzungen kommen oft in Überschriften oder Headlines vor, z. B. *Altstadt als Geheimtipp*. Unter Satzäquivalenten fasst man eine Gruppe von Äußerungen zusammen, die nur aus einem Wort bestehen, wie der Ausruf *Hurra!* oder *danke, bitte*.

Methoden der Textbildung und Textanalyse

Wie gelangen wir mit dem aus Satzgliedern zusammengesetzten Satz zu einem Text und wie können fertige Texte analysiert werden? Welche Regeln gibt es? Der Aufbau eines Textes aus kleineren sprachlichen Bausteinen entspricht der **Vernetzung** sprachlicher Zeichen zu einem sinnvollen Gan-

zen. Insofern die Vernetzung linear vor sich geht, das heißt beim Hören als ein Nacheinander von Lauten, Silben und Wörtern und beim Lesen als ein Nacheinander von Buchstaben und Wortzeichen, kann sie auch als **Verkettung** bezeichnet werden. Die Gegenbewegung zur Verkettung ist die Zerlegung oder **Segmentierung** der Sprachzeichenkette. Die in der geschriebenen Sprache gewohnten Wortabstände, Großschreibungen und Satzzeichen, die durch die Regeln der Rechtschreibung und Zeichensetzung vorgegeben sind, sind nichts anderes als eine reglementierte Segmentierung der Wortkette. Durch sie sollen die Satzstruktur transparent und damit die Rezeption des Satzsinnese erleichtert werden. Die Wortkette *gebensiegedankenfreiheitsire* ist – zumal im Zusammenhang des Kotextes – einfacher zu verstehen, wenn die Großschreibung, Abstände und Satzzeichen eingefügt werden: *Geben Sie Gedankenfreiheit, Sire!* Ähnliches gilt für die graphische Gliederung eines Textes durch Absätze, die allerdings nicht normativ geregelt ist (vgl. Kapitel 7.1).

Mit der Segmentierung geht die **Paraphrase** einher. Als Paraphrase wird die erklärende Umschreibung eines Sachverhalts bezeichnet, wodurch der Rezipient beschreibt, wie er einen Sachverhalt versteht (z. B. *Bierdeckel* ist kein Deckel auf dem Bierglas, sondern ein Stück Pappe oder Filz, auf das man das Bierglas stellt). Auch ganze Texte können paraphrasiert werden.

Um die teils komplizierten Sinnbezüge innerhalb einer Wortkette nicht nur durch Paraphrasieren zu umschreiben, was bei längeren Wortketten zu umständlich wäre, bedient man sich verschiedener schematischer Darstellungen. Unter ihnen bevorzugen die sprachwissenschaftlichen Theoretiker die Darstellung in Form eines Stammbaums (**Stemma**), vgl.

die Abbildungen in Kapitel 2 und 4. Der Vorteil dieser Darstellung besteht darin, dass hierarchische Sinnbezüge, die gleichsam in der linearen Wortkette eines Satzes oder eines Mehrfachkompositums verborgen sind, sichtbar gemacht werden. Damit und mit weiteren „Operationen“ wie Umstellung (oder Permutation) und Ersetzung (oder Substitution), die für die Bestimmung von Satzgliedern eingesetzt werden, befassen sich die Kapitel 2 und 3.



Zusammenfassung

Das erste Kapitel hat die Aufgabe, wichtige Begriffe zu definieren, die benötigt werden, um den Weg vom Satz zum Text zu beschreiben. Dazu gehören an erster Stelle Wort, Satz und Text. Ferner: Satzglied, vor allem das Prädikat, dann die Kohärenz, durch die eine Satzfolge erst zum Text wird, sowie die Einteilung von Texten in verschiedene Textsorten.

An einem Beispieltext sollen die zentralen Begriffe abschließend verdeutlicht werden:

Konrad Adenauer trat 1906 dem Zentrum bei. Als Gegner der Nationalsozialisten befand sich Adenauer 1944 in Haft. Nach 1945 wurde er zu einem maßgeblichen Politiker beim Aufbau der BR Deutschland.

(Aus: Meyers Taschenlexikon, Mannheim 1996, vgl. dazu A. Greule / S. Reimann, Basiswissen Textgrammatik [utb 4226], Tübingen 2015, S. 12.)

Die Sätze des Textes sind äußerlich durch die orthographisch festgelegte Großschreibung am Satzanfang und den Punkt am Satzende gekennzeichnet; Gleiches gilt für die Wörter,

die durch „Zwischenräume“ voneinander getrennt sind. Die Sätze enthalten je ein Prädikat (*trat ... bei, befand sich ... in Haft, wurde zu einem ... Politiker*). Die Prädikate sind jeweils von anderen Satzgliedern umgeben: *Konrad Adenauer, 1906, dem Zentrum; Als Gegner des Nationalsozialismus, 1944; Nach 1945, er, beim Aufbau der BR Deutschland*. Die Kohärenz über die Grenzen der drei Sätze hinweg ergibt sich durch die wiederholte Bezugnahme auf Konrad Adenauer. Der ganze Text stammt aus einem Taschenlexikon; er gehört folglich der Textsorte Lexikonartikel (gekürzt) an.

2. Von der Wortgruppe zum Satz

Nachdem wir die grundlegenden sprachlichen Einheiten oder Baumataterialien kennen gelernt haben, die wir brauchen, um einen Text zu basteln oder zu analysieren, können wir uns gleichsam auf den Weg machen und aus kleineren Einheiten größere zusammenfügen. Die Wegstrecke, die in diesem Kapitel beschrieben wird, führt von der Wortgruppe (engl. phrase) zum Satz, genauer zum einfachen Satz. Dabei übernimmt die Wortgruppe, die – widersprüchlicherweise – auch nur aus einem Wort bestehen kann, die Funktion von **Satzgliedern**.

Die Rolle, die Satzglieder bei der Textbildung spielen, ergibt sich aus der Satzdefinition, wonach ein Satz eine Konstruktion aus Satzgliedern ist, in deren Zentrum ein Prädikat steht (vgl. Kapitel 1). Satzglieder sind demnach die wesentlichen Bestandteile oder Konstituenten, aus denen Sätze bestehen. Die metaphorisch angelegte Satzdefinition gibt aber nicht nur die Konstituenten als solche an, sondern sie führt auch eine Hierarchie vor Augen. Es gibt demnach ein zentrales Satzglied, um das sich gleichsam weitere (untergeordnete) Satzglieder herumlagern. Zur Frage, wie viele Satzglieder zur Bildung eines Satzes notwendig sind, sagt die Satzdefinition nichts. Diese Frage wird im Zusammenhang mit der so genannten Valenz (s. u.) behandelt, denn die Valenz oder die Wertigkeit des Prädikats begründet die herausragende Stellung des Satzgliedes, das Prädikat genannt wird.

Die **Wortgruppe** ist, wie die Bezeichnung schon sagt, eine Gruppe von Wörtern, beispielsweise die *Setzung* / *der*



Buchtitel *Der kleine Prinz*. Die Konstruktion besteht aus drei Wörtern, von denen jedes einer anderen Wortart angehört: Artikel, Adjektiv, Nomen (Substantiv). Um die Konstruktion überschaubarer zu machen, bekommen die Wortarten Symbole (Kategorialsymbole) zugewiesen, die durch Kürzung der Bezeichnungen Artikel, Adjektiv, Nomen gewonnen wurden, also *ART, ADJ, N*. Mit Hilfe der Symbole kann eine Formel $ART - ADJ - N$ geschrieben werden, die vom konkreten Satz abstrahiert und nach der auch andere Wortgruppen gebildet werden können, z. B. *die junge Frau, das brave Kind*.

Durch Umstellen der Wörter, z. B. in umgekehrter Reihenfolge *Prinz klein der* sehen wir, dass die Reihenfolge (Serialisierung) der Konstituenten in der Formel $ART - ADJ - N$ nicht verändert werden darf, wenn eine korrekte Wortgruppe gebildet werden soll. Die Wortgruppe $ART - ADJ - N$ ist (wie der Satz) ebenfalls hierarchisch strukturiert: Das Nomen bildet das Zentrum. Wenn die Darstellung der Formel nicht linear, sondern vertikal erfolgt:



steht das Nomen an der Spitze des Diagramms und wird Kopf (engl. head) oder Kern / Nukleus genannt. Die Gründe für

diese herausgehobene Stellung liegen bei der „Macht“ des Nomens, anderen Wörtern der Wortgruppe das Genus (hier maskulin) und den Numerus (hier Singular) „aufzudrängen“ (**Kongruenz I**). Der Terminus Kongruenz ist von lateinisch *congruere* ‚übereinstimmen‘ abgeleitet und meint die formale Übereinstimmung von Teilen innerhalb eines Satzes. Die deutsche Grammatik wartet mit gleich zwei Kongruenzen auf. Kongruenz II wird in Kapitel 3 behandelt.

Jede Wortgruppe, deren Kopf ein Nomen ist, wird **Nominalgruppe** (abgekürzt NG, engl. noun phrase [NP]) genannt. Zusammen mit dem Artikel bildet das Nomen gleichsam eine Klammer (**Klammer I**) oder einen Rahmen. Was in den Rahmen ein- oder angefügt wird, ist ein **Attribut**. In unserem Beispiel *Der kleine Prinz* ist *kleine* daher ein attributives Adjektiv. Es gibt außer ART – ADJ – N weitere Möglichkeiten eine Nominalgruppe zu gestalten. Die häufigste ist die Verwendung eines Genitivattributs, das rechts neben die Klammer gestellt wird: *das neue Auto meines Vaters*. Poetische Wirkung würde die prä nukleare Stellung des Genitivattributs erzielen: *des Frühlings zarte Bande*. Umgangssprachlich, aber häufig ist die Konstruktion *meinem Vater sein neues Auto* mit prä nuklearem Dativattribut (*meinem Vater*) und Possessivpronomen (*sein*) anstelle des Artikels. Bei der – stilistisch gehobenen – Formulierung *Vaters neues Auto* ist die Klammer links gleichsam offen.

Wie man sieht, kann das Feld innerhalb der Klammer I unbesetzt sein, jedoch wird viel häufiger der Raum innerhalb der Klammer durch eine Anreihung von Adjektiven gefüllt. Es ist allerdings davor zu warnen, den Bogen durch eine ausgedehnte Häufung von Wörtern zu überspannen: *ein taufrischer, kübler, leicht wolkiger Morgen*.

Bildet eine andere Wortart den Kopf einer Wortgruppe, dann wird sie entsprechend benannt: Adjektivgruppe (AdjG, z. B. sehr *hoch*), Pronominalgruppe (PronG, z. B. *wir* in der Provinz). Bei der Präpositionalgruppe (PräpG, z. B. *auf* der Straße) ist die Präposition der Kopf, weil eine Präposition den Kasus aller von ihr abhängiger flektierbarer Wörter „aufzwingt“.

Neben der Nominalgruppe ist die **Verbgruppe** (auch Verbalgruppe, kurz VG, engl. verb phrase [VP]) für die Bildung der Sätze besonders wichtig. Sie übernimmt nämlich bei der Konstruktion von Sätzen die Funktion des Prädikats und ist damit das Zentrum des Satzes. Aufgrund ihrer herausragenden Stellung bei der Satzbildung liegt die Verbgruppe in verschiedensten Ausprägungen vor. Für alle gilt aber, dass ein **finites Verb** (Finitum) vorhanden sein muss. Finit ist ein Verb – im Unterschied zu Infinitiv oder zum Partizip – dann, wenn es konjugiert ist und Formen aufweist, die Person, Numerus, Tempus und Modus anzeigen. Die Verbgruppe kann als Prädikat auch nur aus einem Wort, dem flektierten Verb (**einfaches Prädikat**), bestehen, z. B. *Wir schaffen das*. Das Finitum *schaffen* ist in Abhängigkeit vom Subjekt *Wir* flektiert als 1. Person Plural Präsens Indikativ – Informationen, die in der Flexionsendung *-en* enthalten sind. Würde man die Äußerung *Wir schaffen das* als erst in der Zukunft realisierte Handlung formulieren wollen, müsste man schreiben: *Wir werden das schaffen*. Oder blickte man zurück auf die bereits erfolgte Handlung, müsste man schreiben: *Wir haben das geschafft*. Das heißt: Soll das Prädikat in seiner Bedeutung spezifiziert werden, bedarf es im Deutschen einer echten aus mehreren Wörtern bestehenden Verbalgruppe (**komplexes Prädikat**). Sie zerfällt